

VERDAR.

Illustrirte Damen-Zeitung.

Nr. 12.

Monatlich vier Nummern.

Berlin, 20. März 1893.

Vierteljährlich
2½ Mark = 1½ fl. ö. W.

39. Jahrg.

Die Frau Lieutenant.

Roman von Arthur Zapp.

Nachdruck verboten.

I.

Grete hatte zwar nur wenige Stunden geschlafen, aber sie fühlte nichts von Müdigkeit und Unlust, als sie, auf einen Ruf ihrer Mutter, sich von ihrem Lager erhob. Mit jugendlicher Raschheit kleidete sie sich an, immerfort ein glückliches Lächeln in den strahlenden Augen, auf den schwellenden Lippen.

Der Tag, der mit warmem Sonnenschein ins Zimmer hineinleuchtete, grüßte sie freundlich, und in rosigem Lichte lag die Zukunft vor ihr. Den Kotillon, einen Kontre und eine ganze Anzahl von Rundtänzen hatte er mit ihr getanzt, von den Extratouren ganz abgesehen, und was er ihr im Taumel des Tanzes ins Ohr geflüstert, das hatte sie in einen Zustand seligster Wonne versetzt.

„Meine süße, kleine Braut!“

Seine Braut! Und nun würde sie bald Frau Lieutenant werden, Frau Lieutenant! Welch ein Glück! Welch ein Triumph! Trotzdem sie seit Wochen überzeugt war, daß er sie liebe, aufrichtig, mit wahren Gefühl, so hatte sie doch nie so recht auf das stolze, schier unerreichbare Glück zu hoffen gewagt.

Frau Lieutenant! Welch ein berauschernder Zauber in diesem Worte lag, das konnte nur ein Mädchenherz voll empfinden.

Ein fröhliches Liedchen trällernd, ging Grete in das Wohnzimmer hinüber. Doch ein unerwarteter Anblick, der sie mit Zittern und Zagen erfüllte, wurde ihr hier zu teil. Der Vater, der sonst um diese Zeit längst im Dienst zu sein pflegte, schritt, die Hände auf dem Rücken, im Zimmer auf und ab.

Die Eintretende erkannte sofort, daß etwas Ungewöhnliches geschehen sein müsse, und der heftige Ruck, mit dem sich jetzt die hohe, hagere Gestalt des Vaters nach ihr herumdrehte, der zornige Blick, der sie aus seinen graublauen Augen traf, belehrte sie, daß sie selbst die Ursache seiner ganz ungewöhnlichen Dienstveräumnis war. Die graublonden Augenbrauen finstern runzelnd, ohne von ihrem mit stammelnder Stimme vorgebrachten Gruß Notiz zu nehmen, herrschte er sie an: „Was hast du mit dem Lieutenant von der Hellen?“

Diese Worte, welche ihr süßes, zartes Herzensgeheimnis in so harter, brüsker Weise offenbarten, trafen sie so völlig unvorbereitet, daß sie ganz außer stande war, zu antworten. Zitternd, mit plötzlich erblaßtem Gesicht, die weit geöffneten Augen starr mit angstvollem Ausdruck auf den Fragenden geheftet, stand sie wortlos, wie vom Blitz getroffen, in ratloser Verwirrung.

„Nun,“ mahnte der Vater ungeduldig, „bekomme ich keine Antwort?“

Grete's Augen richteten sich wie hilflos nach dem Fenster, an dem die Mutter saß. Sie, die jeden Tanz ihrer Tochter mit mütterlich besorgten Blicken begleitet, war die einzige in der Familie, die allenfalls eine Ahnung von dem wahren Stand der Dinge haben konnte. Ihre gelegentlichen Bemerkungen aber hatten bewiesen, daß sie dem hübschen Lieutenant nichts weniger als abgeneigt war und die ihrer Tochter erwiesenen Huldigungen mit Genugthuung und gleichsam wie eine Auszeichnung empfand.

Grete's stummer Appell war nicht vergebens. Die Mutter machte ihr ein rasches, verstoßenes Zeichen, was so viel heißen konnte wie: „Nur nicht furchtsam!“ oder auch: „Nichts verraten!“ Dann nahm sie das Wort. „Ich begreife dich nicht, Rudolf,“ sagte sie, „was soll

sie denn mit dem Lieutenant haben? Er hat mit ihr getanzt — was ist denn da weiter? Solch ein netter Mensch! Du solltest ihn mal erst genauer kennen. Wie zuvorkommend und artig er ist! Gar nicht ein bißchen stolz —“

Der Wortschwall der zungengewandten Frau wurde durch eine heftig abwehrende Geste des Vaters unterbrochen, der sich zu seiner Frau herumwandte. Die Worte, welche der gebietenden Handbewegung folgten, gingen in dem furchtbaren Getöse, das in diesem Augenblicke von draußen herein-

schallte, vollständig verloren. Ein langgezogener, greller Pfiff verkündete die Einfahrt eines Eisenbahnzuges.

Den alten Beamten durchfuhr ein unwillkürlicher Ruck, und seine etwas vornübergebeugte Gestalt richtete sich straffer in die Höhe. Er trat ans Fenster, für den Moment die Familienfürsorge vor den Interessen des Dienstes völlig außer acht lassend, und knöpfte mit einer mechanischen Bewegung die obersten Knöpfe des Uniformrockes zu.

Der Eisenbahn-Stationsvorsteher Rudolf Scharfenberg



Frühjahrs Toiletten.

(Beschreibung S. 123.)

aber Freude und Genugthuung an der Pflege des Geistes, am stillen Genuß ernster wissenschaftlicher Thätigkeit. Und die „Müßiggänger“ unter diesen wissen sich sogar neben ihrer eifrigen Geistesarbeit noch einen gewissen praktischen Sinn, Freude an der Arbeit in Hauswesen und Wirtschaft zu wahren. Doch das nur beiläufig. Ob wir diesen eigen gearteten, geistig regen Naturen in gebührender Weise Lob und Anerkennung zollen, ob wir ungerecht genug uns bemüßigt fühlen, sie als verschobene Frauenzimmer zu bezeichnen und zu verhöhnen und sie als unweiblich und ihrer natürlichen Bestimmung entfremdet bekämpfen zu wollen, verschlägt für die Sache selbst nichts; sie sind einmal vorhanden (wie ja übrigens auch unter den Männern), und sie dürfen nicht ignoriert, vielmehr muß ernstlich erwogen werden, wie diese Klasse der Allgemeinheit am besten nutzbar gemacht werden kann. Sie als ein krankhaftes Produkt der heutigen Zeit und Bildung und Schule zu bezeichnen, ist für eine ernste Widerlegung nicht geeignet; solche Mädchen bringen den geistigen, ehrenwerten Trieb, die Abkehr von wirtschaftlichen Dingen schon in die Schule hinein und nehmen ihn auch wieder meistens mit hinaus, wenn diese auch gegen die Einseitigkeit ankämpft und auf die natürliche Bestimmung des Geschlechts, auf Haus und Familie den Bögling energisch hinweist. In jedem Falle bilden diese Mädchen das geeignete Material für das wissenschaftliche Studium, und es kann schon heute mit ziemlicher Bestimmtheit angenommen werden, daß die Regierungen dem Studium der Frauen keine Schwierigkeiten mehr in den Weg legen werden! Daß der rührige und auf die Erreichung praktischer Ziele gerichtete Weimarer Frauenverein „Reform“ den ersten sichern Schritt auf diesem Gebiete gethan hat und ein Mädchengymnasium ins Leben ruft, wird vielleicht in vielen Kreisen jetzt noch mit Gleichgültigkeit und kühler Skeptik angesehen werden; später wird man darüber gewiß anders denken. Wenn man gegen das Frauenstudium kämpft, so muß man seine Waffen aus dem Arsenal der Logik und Vernunft holen, nicht, wie es meistens geschieht, mit Schlagwörtern oder mystischen Redensarten hantieren, die den Eindruck hervorrufen sollen, als stecke ein tiefer verborgener Sinn dahinter. Jüngst noch hieß es in einer bedeutenden Zeitung: „Es ist sehr fraglich und der Ueberlegung wert, ob die Bildung, die den thätigen Mann frei macht, der Frau ähnliche Dienste leistet. Der Mann setzt die empfangene Bildung gewissermaßen in Thaten um, er ist aktionsfähig. Die Frau oder das junge Mädchen trägt das wie Ballast herum.“ Es ist wirklich erstaunlich, wie gedankenlos heute noch geurteilt wird! Bei Männern also hat die Bildung eine befreiende Kraft, bei Frauen wirkt sie wie Ballast! Und soll der Mann wirklich ausschließlich im Besitz der Fähigkeit sein und bleiben, seine empfangene Bildung in Thaten umzusetzen? Gibt es nicht jetzt schon genug Frauen, die ihre höhere Geistesbildung als Lehrerinnen, Ärztinnen, Schriftstellerinnen zu verwerten wissen? Und ist nicht die begründete Aussicht vorhanden, daß diese Zahl wächst? Oder sollen die Frauen mit jener dunklen Bemerkung überhaupt als „aktionsunfähig“ bezeichnet werden? Und gesetzt wirklich den ganz undenkbaren Fall, daß die Frau zur Thatenlosigkeit verdammt sei — sollte sie sich nicht durch tiefere methodische Geistesbildung wenigstens geistig frei machen können, wenn es ihr auf wirtschaftlichem Wege bisher versagt ist, frei von engen Vorurteilen, Sägungen und Formen?

Mit der Frauenfrage geht es wie mit den Darbietungen der Bühne. Ein jeder hat ein fertiges Urteil darüber; wie er aber dazu gekommen, ob er überhaupt ein wirkliches Recht zu urteilen hat — das ist die große Frage! Ich meine jedoch, daß auf allen Gebieten, also auch auf dem der Frauenfrage und Frauenbildung nur diejenigen das Wort ergreifen sollten, die entweder nützliche und fruchtbare Gedanken theoretisch zu entwickeln oder durch ihre langjährige Erfahrung und Beobachtung weiblicher Geistesveranlagung brauchbare Bausteine für künftige Gestaltungen und Einrichtungen beizubringen vermögen.

Zur Schönheitspflege.

Nachdruck verboten.

I.

Der Begriff der Schönheit ist bekanntlich recht verschieden und dehnbar, er läßt sich nicht durch allgemeine gültige, feste Regeln begrenzen. Philosophen und Künstler stellen abweichende Anforderungen, und in noch viel höherem Grade gilt das für die verschiedenen Klassen und Zeiten. Selbst die herrschende Mode vermag den Begriff der Schönheit, allerdings nur in engeren Grenzen, zu alterieren. So groß aber der Unterschied nach diesen verschiedenen Richtungen hin auch sein mag, ein Wunsch befeelt mehr oder weniger alle: die natürliche Schönheit des Körpers zu heben, schöner als andere zu sein und einem vorrührenden Ideale möglichst nahe zu kommen.

Dieser Wunsch ist keineswegs, wie manchmal irrigerweise

bezeichnen hätte, so werden das sicherlich manche sogar für einen Vorteil erklären. Sie sollten sich aber die Frage vorlegen, ob sie denn ihrerseits wirklich gar nichts gethan haben, um der Natur nachzuhelfen. Sie werden es nicht leugnen können. Schon bei den Völkern niederster Kultur ist ein mächtiger Trieb vorhanden, sich schön zu machen, und es wäre ganz verfehlt, diesen Naturtrieb zu unterdrücken. Es läßt sich also über die Berechtigung des Gebrauches von Schönheitsmitteln an sich gar nicht streiten, es fragt sich nur, wie weit man damit gehen darf. Warum wollte man auch dem einen verwehren, durch Kunst das zu erreichen, was die gütige Natur dem anderen ohne sein Zutun mit auf den Weg gegeben hat? Nur die Uebertreibung sollte man hassen. Hierfür aber allgemein festzuhaltende Grenzen vorzuschreiben, ist ebenso unmöglich, wie für das, was wir als Schönheit bezeichnen. Es muß der Individualität eines jeden überlassen bleiben, den rechten Mittelweg zu finden, und es ist zweifelsohne ein nicht unwichtiger Teil der Erziehung, darin grundlegend zu wirken.

Wir können es nur als wohlberechtigten Stolz der sorgenden Mutter anerkennen, wenn sie es verstanden hat, die ihrem Kinde angeborene Schönheit, ein so wertvolles Geschenk, recht zu entwickeln, das erblühende Ebenmaß ihrer Tochter voll zu entfalten.

Man sollte nun meinen, daß wenigstens die elementarsten Dinge der Schönheitspflege nirgends unterlassen würden. Dem ist leider nicht so. Ganz abgesehen von dem, wie erwähnt, meist viel zu wenig geübten Gebrauche der Bäder und den daraus entstehenden, gesundheitlichen Nachteilen, sind schlechter Gang, schiefe Haltung, hohe Schultern, vorstehende Zähne und dergleichen nur zu oft auf Nachlässigkeit der Eltern zu schieben, es hätte das durch rechtzeitige Gewöhnung oder durch geringfügige, ärztliche Eingriffe in der Jugend vermieden werden können. Später im Leben ist es dann schwer, oft unmöglich, noch etwas daran zu ändern. Kleine Kinder aber besitzen einen außerordentlichen Nachahmungstrieb, und es dürfte ihnen die Pflege beispielsweise der Zähne durch nichts leichter beizubringen sein, als dadurch, daß sie vom ersten Jahre an die Mutter täglich Bürste und Mundwasser gebrauchen sehen und so früh wie möglich selbst daran gewöhnt werden. Es ist deshalb auch nichts gefährlicher, als ein Kind der Wartung gleichgültiger Kindermädchen zu überlassen. Gerade in Bezug auf die erste und notwendigste Schönheitspflege heißt das am meisten sündigen.

Indessen, so gute Seiten der Kosmetik abzugewinnen sind, so sind auch deren schlechte vorhanden. Dahin gehört die leider so oft zu beobachtende Uebertreibung, welcher der wahren Förderung der Schönheitspflege nur im Wege stand, sodann die Leichtgläubigkeit und Vertrauensseligkeit der Laien, welche den unsinnigsten Anpreisungen gewissenloser Fabrikanten Gehör schenken, mindestens zum materiellen, oft aber auch zu ihrem leiblichen Schaden. Erscheint es noch erklärlich, daß eine Frau Anna Ruppert in Berlin einen Vortrag, der übrigens ebenso durch Inhaltslosigkeit wie durch phrasenhafte Reklame sich auszeichnete, vor vollbesetztem Saale hielt, so ist es doch geradezu unverstänlich, daß so viele von diesen Zuhörerinnen nach den „Ateliers“ der Dame eilten, um deren Skin tonic — eine völlig wertlose dünne Sublimatlösung mit etwas Glycerin — mit dem Mehrhundertfachen ihres Wertes zu bezahlen.

Aber selbst wenn wir die materielle Ausbeutung ganz beiseite lassen, so hat der Geheimmittelkram immer noch seine großen Schattenseiten. Einige wenige dieser Mittel sind bei dem übertheuren Preise wenigstens zweckdienlich, die meisten jedoch völlig wirkungslos, viele sogar direkt schädlich. Es ist eine wichtige, leider oft unterschätzte Aufgabe des Hausarztes, gerade hier aufklärend und bessernd zu wirken: nur so würde ein wirksames Gegengewicht gegen die Schönheitsmittel-Reklame geschaffen.

Um auch unsererseits das Verständnis für eine richtige, den Fortschritten der modernen Therapie entsprechende Schönheitspflege anzubahnen und wenigstens einige Anleitung dazu zu geben, wollen wir in einer Reihe von Artikeln die einzelnen Gebiete der Kosmetik behandeln. Dr. Th. Waage.



Mädchen aus dem Berner Oberland. Gemälde von D. Meyer.

behauptet wird, erst in der neueren Zeit entstanden oder auch nur zu einer besonderen Höhe getrieben. Im Gegenteil, er ist geunken, vielfach nicht zum Vorteile der Menschen. Schon in allerältester Zeit haben sich Ägypter, Juden, Griechen und Römer, die Träger aller Kultur, derartiger Schönheitsmittel — mögen es dem individuellen Gefühle solche sein oder nicht, das ist hier gleichgültig — bedient, wie sie noch heute gebraucht werden, und im Zenithe des gesellschaftlichen Interesses stand schon dazumal die Schönheit des Körpers. Wir können nicht behaupten, in der Kosmetik, die nicht nur eine Kunst, sondern auch eine Wissenschaft ist, besondere Fortschritte gemacht zu haben. Schon vor dreitausend Jahren schwärzte man die Wimpern, hob das lockende Rot der schwellenden Lippen, verlies den Wangen auf zartem Weiß rosigen Anflug, machte das Haar glänzend und lockig gewellt und bediente sich kostbarer Parfüms. Vor allem aber war das Baden ein täglich geübter Gebrauch, und gerade hierin ist die heutige Zeit gegen die antike Welt recht zurückgeblieben. Kalte Bäder, im Winter mäßig warme mit darauffolgenden kalten Waschungen einzelner Körperteile sind von nicht hoch genug zu schätzendem Einflusse auf die Schönheit unseres ganzen Körpers.

Wenn eben gesagt wurde, daß unsere heutige Schönheitspflege große Fortschritte gegenüber dem Altertume nicht zu

Aus den Rheinsberger Tagen.

Nachdruck verboten.

Ein wundervoller Tag, der 6. August! Der ganze Sommer des gegneten Jahres 1736 hatte keinen schöneren aufzuweisen! Eine leicht bewegte, duftige Sommerluft, ein Himmel von strahlender Bläue, und rings die Welt in farbiger Blütenfülle — wie war der Morgen so festlich und schön! Und wie frisch und fröhlich sahen die jungen Offiziere und Hofkavaliere aus, die im Garten des Kronprinzen Friedrich zu Ruppin — er selbst hatte ihn Amalthea getauft — um den jungen fürstlichen Wirt versammelt waren und zum Dejeuner wader die Gläser klingen ließen! Man saß in dem reizenden kleinen Tempel, den Knobelsdorff erbaut, und blickte über Teller und Glas hinweg in eine liebliche Landschaft hinaus.

„Möchte man's nicht fast bedauern, diese Idylle hier zu verlassen?“ rief der Prinz mit schwärmerischem Blick über die anmutige Umgebung. „Und die frohen Stunden, die wir hier bei Tag und bei Nacht erlebt — werden wir sie je vergessen!“
 „Oublia-t-on jamais ce qu'on a une fois aimé?“

„Recht, lieber Jordan! Auch in dem schönen Rheinsberg, wohin uns nun die Ritterpflicht und der neue Besitz ruft, werden wir dies mit Liebe gehegte Plätzchen nie vergessen noch versäumen. In diesem Ihrem Tempel, teurer Knobelsdorff, wollen wir wenigstens einmal jeden Sommer uns wieder versammeln und die alten schönen Stunden goldener Freiheit und poetisch erfaster Lebenslust wiederholen.“

Wenn nicht inzwischen ein höherer Beruf unsern erlauchten Wirt von Rheinsberg ebenso wie von Ruppin abruft!“ warf bedeutungsvoll der junge kühnängige Rittmeister von Chajot ein.

„Nein — nein! nichts von höherem Beruf!“ entgegnete der Prinz mit erkünstelt leichtsinniger Miene. „Wir wollen lieber in etwas niedrigerem Range unser Leben genießen. Régner est bon, mais s'amuser vaut mieux! Und nun, meine Herren, auf — auf! Noch ein Steigbügeltrank und dann zu Rosß! Wir dürfen weibliche Schönheit und Anmut nicht auf uns warten lassen!“

Noch einmal klangen die feinen Kelche zum freudigen Hoch auf den prinzlichen Gastgeber, dann eilte alles zum Garten-

thor, wo die Reitknechte schon seit geraumer Zeit die ungeduldigen Rosse auf- und niederführten, und im leichten Sprunge sahen die ritterlichen Gestalten im Sattel. Allen voran der Prinz! Und in leichtem Galopp ritten sie die schattigen Gartenwege dahin und draußen, vor dem Orte, die langgestreckte Landstraße hinab.

Wenige Stunden genügten, um sie dem Ziele ihrer Reise zuzuführen; es war noch nicht Mittagszeit, als aus dichtem Grün das Schloßchen Rheinsberg vor ihnen aufstieg und der schöne See ihr Auge mit spiegelndem Glanze traf. Ein allgemeines „Ah!“ froher Ueberraschung erklang in der kleinen Kavallade, und selbst der Prinz hielt einen Augenblick seinen feurigen Trakehner an und blickte leuchtenden Auges zu dem Schloßchen hinüber. Ein tiefer Atemzug hob seine Brust, doch sprach er nichts, gab seinem Rappen die Sporen und sprengte, allen voraus, dem Ziele zu.

Am Portal wurden die schon vom Turm' aus längst beobachteten Reiter von der aufgestellten Beamten- und Dienerschar festlich empfangen. Der Hofmarschall von Wolden sprach, ehrerbietig an den hastig vom Rosß springenden Prinzen heran-



Kronprinz Friedrich in Rheinsberg. Gemälde von W. Amberg.
 Photographie-Verlag von Gustav Schauer, Berlin W.

Aus dem Frauenleben.

Nachdruck verboten.

In Schwarzau am Steinfelde fand am 18. Februar die Verlobung der Prinzessin Marie von Parma mit dem Prinzen Ferdinand von Bulgarien statt.

Das neue Mädchennasium, welches zu Ostern in Karlsruhe (nicht, wie ursprünglich beabsichtigt war, in Weimar) eröffnet wird, ist streng nach dem Lehrplan der Knabengymnasien eingerichtet, um dem weiblichen Geschlecht zunächst jene Vorbildung zu geben, die der Universitätsstudien bedarf.

Die drei Berliner Kerzinnen Fräulein Dr. Tiburtius, Fräulein Lehmann und Fräulein Dr. Blum, die sich einer ausgedehnten Praxis in den besten Schichten der Gesellschaft erfreuen, haben seit dem Jahre 1878 17 000 Patienten unentgeltlich ärztlichen Rat und Beistand erteilt.

Die bekannte Schriftstellerin Elise Polko vollendete am 31. Januar dieses Jahres in voller geistiger und körperlicher Frische ihr 70. Lebensjahr.

Die Komponistin Frau Ingeborg von Bronsart in Weimar wurde von dem Komitee für die kolumbische Weltausstellung aufgefordert, ihre Oper „Hiarne“ zur Aufführung in Chicago zu überlassen.

Für den Gärtnerinnenberuf können sich Frauen und Mädchen bereits in mehreren deutschen Anstalten ausbilden. Zunächst in der Gartenschule der Frau Kommerzienrat Heyl in Charlottenburg bei Berlin, Salzufer 8 (der Kursus ist zweijährig und kostet monatlich 10 Mark, für Hospitantinnen 15 Mark).

Gewerbliche Fortbildungsschulen für Posamentierinnen, in denen der Unterricht größtenteils unentgeltlich erteilt wird, finden sich in Buchholz bei Annaberg, in Geyer und in Scheibenberg.

Für die Kreisstädte der Herzegovina und Bosnien werden weibliche Ärzte von der bosnischen Landesregierung mit einem festen Gehalt von 1000 Gulden, einer Aktivitätszulage von 400 Gulden neben Naturalwohnung oder Wohnungsgeldern von 200—300 Gulden gesucht.

Im „Deutschen Mädchenheim“ zu Brüssel finden alleinlebende, stellungsuchende Mädchen billigen Aufenthalt mit voller Beköstigung (schon von 1 Frank für den Tag an).

An den sieben schweizerischen Universitäten und Akademien studierten im Sommer-Semester 1892 3062 Studenten und Zuhörer, darunter 318 weibliche. Rechtswissenschaft und Medizin studierten 162 und Philosophie 149 Damen, und zwar in Genf 108, in Zürich 102, in Bern 94, in Lausanne 11, in Neuenburg 2 und in Basel 1 Dame.

In den Salons der englischen Aristokratie kommt das Spinnrad wieder zu Ehren. Während es meist allerdings nur unter anderen nutzlosen Spielereien als Zierat prangt, haben sich doch auch viele Damen die Mühe genommen, spinnen zu lernen.

Miss Patti Rosa, welche man die reichste amerikanische Schauspielerin nennt, ist ein winziges Persönchen, das nur in Kinderrollen auftritt. Sie kam im Alter von 4 Jahren zur Bühne, auf welcher sie nun schon seit 19 Jahren thätig ist.

Neue Bücher.

„Das Leben Christi.“ Zwanzig Bilder nach Gemälden berühmter Meister. Mit einem Präludium und zwanzig Liedern von Ludwig Ziemssen. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.

beigelegten wohlklingenden Versen getreulich wiedergegeben worden. Durch seinen weihvollen Inhalt eignet sich das schöne Buch ganz vortrefflich zu Konfirmations- und Ostergeschenken.

Die neue, zweite, von Richard Schmidlein bearbeitete Auflage der wohlfeilen Volks- und Schulausgabe von „Viehms Tierleben“ ist bis zum Abschluss des ersten Bandes vorgeritten, welcher die ganze Gruppe der Säugetiere behandelt.

Von Brockhaus' Konversationslexikon, 14. Aufl., ist der fünfte Band erschienen, der über Deutschland, deutsche Literatur, deutsches Theater, deutsches Recht u. s. w. sehr beachtenswerte neue Aufsätze enthält.

Unter dem Namen „Kunstsalon“ hat die Kunsthandlung von Amster u. Rutzardt (Gebr. Weber) in Berlin eine neue populäre Kunstzeitschrift ins Leben gerufen, die vornehmlich das Interesse des Publikums an den Werken der Malerei, der graphischen und der mechanisch reproduzierenden Künste fördern will.

Neuheiten für den Garten.

Nachdruck verboten.

Im Obstgarten finden Neuheiten im allgemeinen wenig leicht Eingang. Es dauert zu lange, ehe die Erfolge sich sehen lassen. Ein ist aber für den Obstgarten wichtig: die mit ziemlicher Energie sich bahnbrechende Ansicht, daß, um frühe und reiche Obsternten zu bekommen, mit der Anpflanzung des 2 m und noch höheren Hochstammes aufgehört werden muß und statt dessen als einträgliche Höhe die von 1,50 m zu wählen sei.

Für den Ziergarten bietet sich in der von Späth (Nixdorf) eingeführten immergrünen Eiche eine wertvolle Bereicherung. Selbst im heurigen Winter war diese Eiche noch im Februar vollständig grün und füllte ihren Platz wie eine Konifere aus.

Rätsel.

Mit M mit großem Fleiße Und mit viel saurem Schweiße Wird künstlich hergestellt. Es dient zu großem Nutzen, Doch mußt du oft es puzen, Damit's dem Auge wohlgefällt.

Wechselrätsel.

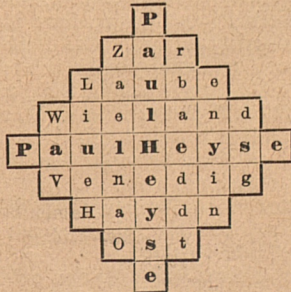
Fabel Harje Paria Lanne Mex Hasel Geber Hebe Brust Grab Baje Herr Tasse

Jedes der obigen 13 Wörter ist durch Veränderung eines Buchstaben in ein anderes Wort zu verwandeln. Sind die richtigen 13 Wörter gefunden, so nennen die bei der Verwandlung fortgelassenen 13 Buchstaben einen hervorragenden Komponisten unseres Jahrhunderts, und die bei der Verwandlung neu aufgenommenen Buchstaben nennen einen beliebigen Schriftsteller und Dichter unserer Zeit.

Englische Rätselfrage.

What burns to keep a secret?

Auflösung des Diamanträtsels Seite 99.



Auflösung der Schach-Aufgabe Nr. 324 Seite 99.

- 1. T a 7 - a 3. Schwarz.
1. Bellebig. Weiß.
2. S. matt.

Auflösung der vier-silbigen Charade Seite 99. Argonauten.

Das Radfahren für Damen

Ist zwar ein außerordentlich gesunder Sport, nichtsdestoweniger hat es sich in Deutschland noch wenig eingebürgert, sondern gehört hier noch immer zu den Ausnahmestellungen. In England und besonders in Amerika ist das bicycling für Damen zu Hause, und dortin müssen wir auch blicken, um das richtige und praktische Vordringensgenre hierfür kennen zu lernen.

Frühjahrstoiletten.

(Hierzu die Abb. S. 117.)

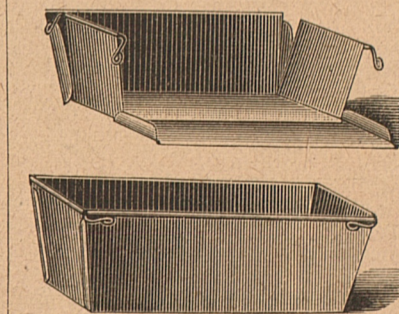
Neben einer neuen Toilette, sowie einem Umhang für Damen bringen wir auf dem Titelblatt der heutigen Nummer in Fig. 1 einen sehr praktischen und kleidamen Mantel für 7-8jährige Mädchen.



Fig. 2 zeigt einen eleganten Umhang für ältere Damen, der je nach Belieben aus Seiden- oder Wollstoff und Spitze zusammengesetzt werden kann.

Wirtschaftsplaudereien.

Neue Formen für Theebrotchen. Die untenstehend skizzierten Formen dienen zum Backen des bekannten Theebrotchens oder Brotduckens, die so vielfach zum Thee genossen und ganz besonders zur Verfertigung von „Sandwiches“ (englische Butterbrote) und „Toast“ (geröstete Brotschnitte) verwendet werden.



Die Formen sind in Konstruktion und Ausführung vollständig neu und zeichnen sich vor den bisher gebräuchlichen dadurch aus, daß hier die Seitenwände heruntergeklappt und hierdurch das Brot aufs bequemste und ohne irgendwelche Beschädigung aus der Form herausgenommen werden kann.

Mit dieser Nummer schließt das I. Quartal. Das Abonnement auf das neue Quartal bitten wir baldigst erneuern zu wollen, damit in der Zusendung der erscheinenden Nummern keine Unterbrechung eintritt.

